

Abbau oder Aufbau?

Aufbau Verlagsgruppe Ein insolventes Unternehmen, ein abtrünniger Verleger, eine kämpferische Geschäftsführung, Solidaritätsbekundungen und offene Rechtsfragen - das Berliner Traditionshaus ringt ums Überleben.

Du kommst ja doch.« Nicht jeder Buchhändler hat offenbar damit gerechnet, dass die Aufbau-Vertreter noch für den Verlag auf Reisen gehen. Man muss sich das vorstellen: Seit Montag, drei Tage nach der Insolvenz, sind sie unterwegs, eigentlich wollten sie über das Herbstprogramm reden, aber jetzt müssen sie erst einmal erklären, dass es überhaupt weitergeht mit dem Verlag.

»Es gibt großen Informationsbedarf, aber auch viel Solidarität«, sagt der Berliner Vertreter Gerd Püschel, der mit dem oben zitierten Ausruf der Überraschung häufiger empfangen wurde. Die Unsicherheit, was aus dem Aufbau-Verlag wird, ist groß, seit Bernd F. Lunkewitz am vergangenen Freitag überraschend erklärte, Zinsbelastungen und Altschulden nicht mehr zu finanzieren und so den eigenen Verlag in die Insolvenz gezwungen hat.

Seitdem tobt ein offener Kampf zwischen Lunkewitz und den

Geschäftsführern Tom Erben und René Strien, die entschlossen sind, den Verlag weiterzuführen. Während Lunkewitz beklagt, dass er über 17 Jahre einen großen Teil seines Vermögens in den Aufbau-Verlag gesteckt habe und dass man nicht immer noch mehr von ihm verlangen könne, werfen ihm die Geschäftsführer vor, den Verlag während der letzten Jahre absichtlich unzureichend geführt und finanziell zu wenig unterstützt zu haben: »Er hat den Verlag schadhaft gehalten, damit er die Treuhand haftbar machen kann«, sagt Erben.

Millionen Schulden

Schwere Vorwürfe: Tatsache ist, dass die mehrere Millionen umfassenden Altschulden aufgrund unrentabler Verlagsprojekte aus der Nachwendezeit nie völlig getilgt wurden. Mit dieser Last, so sagen die Geschäftsführer jetzt, sei es schwer gewesen, das Unternehmen erfolgreich nach vorne zu bringen.

Allein daran dürfte es aber nicht gelegen haben, dass der Verlag nicht vorankam und vor allem programmatisch immer weniger überzeugte. Die Notwendigkeit einer Wende haben die Geschäftsführer selbst gesehen und vor zwei Jahren eine Sanierung eingeleitet – mit dem Ziel, die Programmprofile zu schärfen und die Titelzahl bei höheren Auflagen zu reduzieren.

Vor diesem Hintergrund verbreitete Rechtsanwalt Joachim Voigt-Salus, vom Amtsgericht Charlottenburg als vorläufiger Insolvenzverwalter eingesetzt, auf der Pressekonferenz am vergangenen Montag Optimismus: »Der Verlag ist insolvent, aber nicht tot. Wenn die Autoren, Druckereien und Arbeitnehmer an einem Strang ziehen, wird der Aufbau-Verlag nicht untergehen.« Ob das alle tun, auch dies bleibt freilich abzuwarten. Zumindest die Mitarbeiter demonstrieren mehrheitlich Entschlossenheit. »Es ist ein Ruck durch den Verlag gegangen«, beschreibt Vertriebsleiter Andreas Krauß die Stimmung.

Text: Holger Heimann
Mitarbeit:
Volkhard Bode,
Jörg Sundermeier

Zwar ist das Unternehmen zahlungsunfähig, doch mit dem Antrag auf Insolvenz – von der Der Audio Verlag nicht betroffen ist – läuft das operative Geschäft der Aufbau Verlagsgruppe zunächst mit dem Ziel weiter, am Ende eine schwarze Null zu schreiben. Dabei ermöglicht das Insolvenzverfahren, dass alte Verbindlichkeiten vorerst das Unternehmen nicht belasten und erst nach Bildung des Gläubiger-Ausschusses und der Eröffnung des ordentlichen Verfahrens am 1. September auf den Tisch kommen – bis dahin sollen Strien und Erben die Geschäfte auf jeden Fall weiterführen.

Insofern wirkt die Ankündigung aus dem Hause Aufbau durchaus glaubhaft, dass »die Bücher des Herbstprogramms wie geplant er-

scheinen werden«. Doch auch wenn der operative Betrieb bis zum 1. September weitergeht, so fehlen Aufbau nach jetzigem Stand und Rechnung des Insolvenzverwalters doch runde fünf Millionen Euro in der Kasse. Kommen die Forderungen der Gläubiger dazu, kann es noch mehr werden.

Um weiter bestehen zu können, braucht der Verlag einen Investor. Einen solchen zu finden dürfte indes äußerst schwierig sein. Lunkewitz selbst hatte zuletzt vergeblich nach einem Käufer für das Unternehmen gesucht – und zu dieser Zeit war die Lage noch relativ übersichtlich.

Vorerst allerdings muss ein noch ganz anderer elementarer Punkt geklärt werden, um die Existenz des Verlags zu sichern – die Frage, was tatsächlich zur Insolvenzmas-

se der Aufbau Verlagsgruppe zählt. Für Voigt-Salus ist es bislang »rechtlich sicher«, dass alle Lizenzen und Rechte dazugehören, die der Verlag seit 1992, also nach dem Kauf von der Treuhandanstalt, erworben hat. Damit wäre der Verlag durchaus überlebensfähig. Ob dies auch für die davor entstandenen Rechte gilt, ist unklar und wird wohl, wie auch viele andere Fragen, noch über lange Zeit die Gerichte beschäftigen. Lunkewitz hingegen ist grundsätzlich anderer Auffassung und betrachtet deshalb den Versuch der Geschäftsführung, weiterzumachen, als aussichtslos. Die Verlags GmbH besitze keinerlei Vermögen, keine Rechte oder Eigentum.

Der Insolvenzverwalter steht vor einem ganzen Sammelsurium von Konflikten, für die er im

Noch längst nicht aufgegeben: Die Mitarbeiter des Aufbau-Verlags machen sich offensichtlich Mut





© Ekko von Schwichow

Pressekonferenz bei Aufbau: (von links) René Strien, Tom Erben und Joachim Voigt-Salus vor den Mikrofonen der Journalisten

► gemeinsamen Gespräch eine Regelung finden muss. Ob die Bereitschaft dafür bei Lunkewitz jedoch vorhanden ist, ist mehr als zweifelhaft: Der einstige Verleger hatte noch am 30. Mai versucht, »seinem« Verlag den Mietvertrag zu kündigen.

Das Vorgehen von Lunkewitz, der nach seinem überraschenden Vorpreschen vom vergangenen Freitag mittlerweile die Öffentlichkeit meidet und trotz wiederholter Anfrage für das *BÖRSENBLATT* nicht zu sprechen war, mag kluger Taktik oder spontanem Zorn entspringen. Klar ist nur: Seit der Bundesgerichtshof Lunkewitz' Auffassung bestätigt hat, dass die Treuhand, die ihm den Verlag 1991 verkaufte, gar nicht im Besitz desselben war, sinnt er darüber nach, wie er die Behörde haftbar machen kann.

Autorenklage

Bislang laufen die Schadensersatzforderungen von Lunkewitz, der den Verlag als Privatmann 1995 noch einmal und diesmal vom rechtmäßigen Eigentümer gekauft hat, ins Leere, weil sich das Bundesfinanzministerium als Dienstherr der Treuhand für nicht zuständig hält. Indem er jetzt den seit 1991 tätigen Aufbau-Verlag opfert, glaubt er das Ministerium offenbar eher in die

Knie zwingen und Forderungen in Millionenhöhe geltend machen zu können.

Die psychologische Motivation von einem, dem übel mitgespielt wurde, könne er verstehen, sagt Aufbau-Autor Thomas Lehr. »Aber zu Lunkewitz als Verleger habe ich keinerlei Vertrauen mehr. Er schlägt den Verlag jetzt zusammen, als sei es ein Spielzeug, dessen er müde ist.« Lehr, der nicht an den Fortbestand des Verlags glaubt, kritisiert, dass bislang niemand mit den Autoren gesprochen habe: »Es geht nicht nur darum, den Aufbau-Verlag als kulturelle Instanz zu schützen und dabei an Seghers und Feuchtwanger zu denken, die Insolvenz

betrifft die lebenden Autoren – sehr jäh und sehr hart.« Das sehen die Geschäftsführer offensichtlich ähnlich, Mitte des Monats wollen sie eine Autorenversammlung einberufen.

Den Handelspartner, so scheint es, hat der Verlag schon jetzt auf seiner Seite. Die Sortimentler sollten überlegen, ob es nicht an der Zeit ist, »mal wieder Fontane oder Feuchtwanger, Vargas oder Daschkowa nachzubestellen«, schreibt die Berliner Buchhändlerin Ruth Klinkenberg in einem offenen Brief. Sie schließt die Frage an ihre Kollegen an: »Und lässt sich nicht noch etwas für den großartigen Roman ›Monsieur Lambert und die Ordnung der Welt‹ aus dem Frühjahrsprogramm machen?«

Offenbar ist die Bereitschaft, Aufbau-Hilfe zu leisten, groß. »Viele Buchhandlungen sind bereit, mehr einzukaufen, und wollen Aufbau-Tische machen«, sagt Vertreter Püschel. Das sind mehr als schöne Gesten und aufmunternde Zusagen. Doch zur Rettung des Verlags wird es nicht ausreichen. Ob sie gelingt, müssen die nächsten Monate zeigen. Ob hingegen Lunkewitz persönlich Erfolg hat mit seiner Strategie, das wird sich vermutlich erst nach Jahren entscheiden. **b**



© ddp

Abgetaucht: Bernd F. Lunkewitz



KOMMENTAR

Der Spieler

Mit Immobilien-Spekulationen ist er reich geworden. Weil er zeigen wollte, wie man Geld nicht nur verdienen, sondern auch nützlich ausgeben kann, hat Bernd F. Lunkewitz 1991 den Aufbau-Verlag gekauft. Er hat ihn vor dem Verschwinden gerettet, viel investiert. Nicht nur Geld, auch Leidenschaft, vielleicht sogar Herz. Wie sehr Lunkewitz Verleger aus Überzeugung war, wie sehr aus Renommierlust blieb stets eine offene Frage. Jedenfalls: Lunkewitz hat zumeist die Balance gehalten, wenn auch

*nicht zu jeder Zeit glücklich und überzeugend. Offensichtlich hat er am Ende immer weniger Spaß daran gefunden. Vielleicht geht seine Rechnung tatsächlich auf, vielleicht obsiegt er vor Gericht gegen die Bundesregierung und erstreitet Millionen. Diese doppelte Aussicht - Geld und Genugtuung - scheint es ihm wert gewesen zu sein, den Verlag dranzugeben. Die Liebe zu den Büchern - sie ist also nur eine Episode. Was bleibt, das ist Lunkewitz, der hemdsärmelige Spieler. **hh***